



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Nachrichten des Verbandes landwirtschaftlicher
Genossenschaften in Schlesien : früher "Nachrichten des
Verbandes der Spar- und Darlehenskassenvereine in
Schlesien".**

Liczba stron oryginału

30

Liczba plików skanów

30

Liczba plików publikacji

31

Sygnatura/numer zespołu

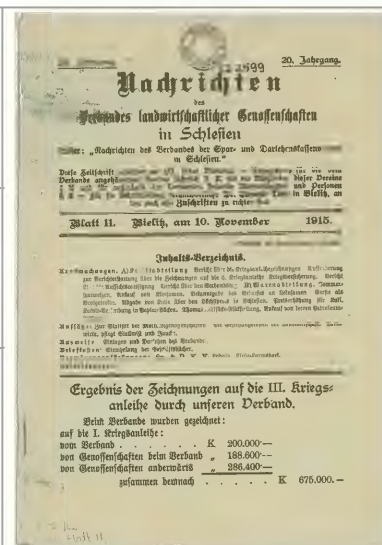
CZ II 00719

Data wydania oryginału

1915

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+

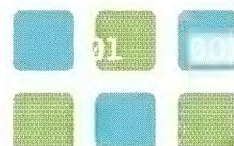


**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+



Digitalizacja



Nachrichten

des

Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Schlesien

früher: „Nachrichten des Verbandes der Spar- und Darlehenskassenvereine
in Schlesien.“

Diese Zeitschrift erscheint am 10. jedes Monates. — Bezugspreis für die dem
Verbande angehörenden Vereine jährlich 3 K, für die Mitglieder dieser Vereine
1 K und für außerhalb des Verbandes stehende Körperschaften und Personen
4 K — für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Eduard Türl in Bielitz, an
den auch alle Zuschriften zu richten sind.

Blatt 11. Bielitz, am 10. November

1915.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Inhalts-Verzeichnis.

Kundmachungen: A) Creditabteilung: Bericht über die Kriegsanleihezeichnungen. Aufforderung
zur Berichterstattung über die Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe. Kriegsversicherung. Bericht
über die Aufsichtsratsitzung. Bericht über den Verbandstag. B) Warenabteilung: Sommer-
saatweizen. Ankauf von Kleesamen. Bekanntgabe des Bedarfes an Weinsamen. Gerste als
Brotgetreide. Abgabe von Mele über den Höchstpreis in Schlesien. Preiserhöhung für Kalk.
Kainit-Verfendung in Papier-Säcken. Thomasmehlsäcke-Rückstellung. Ankauf von leeren Petroleum-
Fässern.

Aufsätze: Zur Statistik der Molkereigenossenschaften. Die Gesteungskosten der Landwirtschaft. Land-
wirte, pflegt Stallmist und Jauche.

Ausweise: Einlagen und Darlehen des Verbandes.

Briefkasten: Stempelung der Geschäftsbücher.

Vermögensaufstellungen: Sp. & D. K. V. Lobnitz, Klein-Hermendorf.

Ankündigungen.

Ergebnis der Zeichnungen auf die III. Kriegs- anleihe durch unseren Verband.

Beim Verbande wurden gezeichnet:

auf die I. Kriegsanleihe:

vom Verband K 200.000.—

von Genossenschaften beim Verband „ 188.600.—

von Genossenschaften anderwärts „ 286.400.—

zusammen demnach K 675.000.—

auf die II. Kriegsanleihe:

vom Verband	K	300.000.—
von Genossenschaften beim Verband „		929.300.—
von Genossenschaften anderwärts „		273.200.—
zusammen demnach	K	1,502.500.—

auf die III. Kriegsanleihe:

vom Verband	K	1,150.000.—
hivon wurden an Genossenschaften abgegeben K 780.000.—		
von Genossenschaften beim Verband „		1,331.800.—
von Einzelpersonen beim Verband „		7.600.—
von Genossenschaften anderwärts. „		183.400.—
zusammen demnach	„	2,672.800.—
	K	4,850.300.—

Obige Summe erschöpft jedoch keineswegs die Zeichnungen auf die III. Kriegsanleihe, welche im Wege unserer Genossenschaften erfolgt sind, weil die bereits in dem vorigen Blatt unserer „Nachrichten“ erbetenen Berichte über die von unseren Genossenschaften und deren Mitgliedern auch anderwärts vorgenommenen Zeichnungen auf die III. Kriegsanleihe bisher nur spärlich eingelaufen sind und behalten wir uns vor, auf Grund dieser Berichte seinerzeit eine entsprechende Ergänzung zu veröffentlichen.

An unsere

Kassenvereine und Genossenschaften!

Berichterstattung über Zeichnungen der 3. Kriegsanleihe.

Ich stelle an unsere Kassenvereine und Genossenschaften das eindringlichste Ansuchen, uns bis längstens

1. Dezember 1915

zu berichten, welche Beträge an 3. Kriegsanleihe gezeichnet worden sind:

1. von ihnen selbst (bei welcher Stelle immer),
2. von ihren Mitgliedern bei der eigenen Kasse.
3. von ihren Mitgliedern oder anderen Landwirten bei anderen Stellen.

Obige Ausweise sind unerlässlich um die, gegen die Landwirtschaft

ganz ungerechter Weise herrschende feindliche Stimmung zu bekämpfen und der Landwirtschaft künftig auch zoll- und handelspolitisch volle Berücksichtigung zu sichern.

Der Anwalt.

Uchtung! Kriegsversicherung!

An

alle Spar- und Darlehenskassenvereine!

Der Witwen- und Waisenhilfsfond der gesamten bewaffneten Macht mit der Centrale in Wien hat in seiner Fürsorge für die Witwen und Waisen gefallener Soldaten eine besondere Abteilung eröffnet, die sich mit der sogenannten Kriegsversicherung befaßt.

Die Kriegsversicherung ist eine Art der Selbsthilfe der Familien der Eingekückten und hat den Zweck, den zurückgebliebenen Familien gefallener Krieger das zu ergänzen und zu sichern, was ihnen weder der Staat durch Witwen- und Waisenpensionen noch die öffentliche Wohltätigkeit durch einmalige bezw. zeitliche Unterstützung bieten kann.

Durch die Kriegsversicherung sichert sich die Familie ein kleineres oder größeres Kapital je nach ihren Geldmitteln, welches der zurückgebliebenen Familie zur Fortführung der bereits bestehenden Wirtschaft bezw. zur Beschaffung einer neuen Erwerbsmöglichkeit verhelfen soll.

Die Fürsorge des Witwen und Waisenhilfsfondes ging dahin, für die Familien der Eingekückten solche Begünstigungen und Prämienzüge zu erwirken, daß auch die ärmsten Schichten der Bevölkerung von der Kriegsversicherung Gebrauch machen können.

Die Kriegsversicherung ist eine Versicherung für die Dauer eines Jahres auf Ableben des Versicherten mit Rücksicht auf die Kriegsgefahr, welche aus der großen Sterbemöglichkeit an den Kriegsfolgen erwachsen kann. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Kriegsversicherung sehr große wirtschaftliche Bedeutung hat und eine weitestgehende Beanspruchung dieser wohltätigen Einrichtung unbezweifelbarem Glend nach dem Kriege vorzubeugen imstande ist.

Die Kriegsversicherung hat diese volkswirtschaftliche Bedeutung nicht nur für die einzelnen Familien der Eingekückten, sondern auch für Spar- und Kreditkassen, Genossenschaften, Vereine u. dgl.

Wir betrachten es als unsere Pflicht vor allem unsere Spar- und Darlehenskassen darauf aufmerksam zu machen, daß sie den größten Gebrauch von der Kriegsversicherung machen, indem sie alle jene ihrer Schuldner vorläufig aus eigenen Mitteln kriegsversichern, welche eingerückt sind oder deren Einrückung bevorsteht. Wir wissen ganz wohl, daß der löbliche Vorstand bei Ertheilung eines Kredites gewiß darauf bedacht war, die Rückerstattung des erteilten Kredites sicher zu stellen und zwar durch Bürgen, Pfand oder auch durch Hypothek.

Es müßten also unsere Kassenvereine im Falle, als der Schuldner am Felde der Ehre den Tod erleidet, die ausstehenden Forderungen von den Bürgen oder von der zurückgebliebenen Familie des Schuldners bezw. von seiner Hypothek einbringen.

In beiden Fällen müßte jedoch diese Art der Einbringung der Forderung bei den durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnissen von den zur Zahlung herangezogenen sehr schwer empfunden werden.

Das Einbringen der Forderung vom Bürgen wäre äußerst hart. Der Bürge haftet dem Schuldner in der vertrauensvollen Erwartung daß der Schuldner leben, arbeiten, verdienen und die Schuld rückzahlen werde. Mit der Möglichkeit, daß der Schuldner in den Krieg zieht und fällt, hat kein Bürge gerechnet. Wie hart wäre es also von dem ahnungslosen Bürgen die Forderung einzutreiben und ihn noch dafür zahlen zu lassen, daß der Schuldner sein Leben für das Vaterland einbüßen mußte.

Umso bedenklicher müßte sich die Sachlage gestalten, wenn auch der Bürge eingerückt ist und nur das Glück hatte, mit dem Leben davonzukommen.

Die Eintreibung der Forderung von dem Nachlasse des Gefallenen schädigt wieder die hinterbliebene Familie des Gefallenen, die nach Verlust ihrer einzigen Stütze ohnehin ein schweres Leben wird fristen müssen.

Dieser Nothwendigkeit also, die Forderung von dem Bürgen oder von den Hinterbliebenen der gefallenen Schuldner einzutreiben, beugt die Kriegsversicherung des Witwen- und Waisenhilfsfonds vor.

Der Vorstand einer jeden Ortskasse möge demnach die Liste

jener Schuldner die eingerückt sind zusammenstellen, verzeichnet alles nötige auf dem Versicherungs-Antrage und bezahlt die hiefür entfallende Prämie im Verhältnisse von 7 oder $4\frac{1}{2}\%$ der Versicherungssumme je nachdem der Schuldner Reservist oder Landsturmann ist.

Ist dem Vorstande das Dienstverhältnis des Schuldners nicht bekannt, dann bezahlt die Kasse eine Durchschnittsprämie in der Höhe von $5\frac{1}{2}\%$ damit der Unterschied später, nach Feststellung des Dienstverhältnisses berechnet und beglichen werden kann.

Sollten weitere Aufklärungen und Erklärungen notwendig sein, stehen wir jedem Vorstande gerne zur Verfügung.

Wir hoffen daß der löbliche Vorstand unsere Worte beherzigen und umgehend die Versicherung der Schuldner oder Bürgen beim Witwen- und Waisenhilfsfonde der gesamten bewaffneten Macht, Abteilung für Kriegsversicherung in Troppau k. k. Landesregierung, anmelden wird.

Die Druckfachen für die Versicherungsanmeldungen sind daselbst unentgeltlich zu haben und werden auch alle sonstigen Auskünfte dort erteilt.

Der Anwalt.

Gerste als Brotgetreide.

Folgendes Schreiben der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt in Troppau bringen wir hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieds-genossenschaften:

Z. 3731

Troppau, am 27. Oktober 1915.

An alle P. T. Herren Kommissionäre!

An alle P. T. Kontraktmühlen und Bezirksmühlen!

Nach einer Entscheidung des k. k. Ministeriums des Innern ist Gerste keinesfalls als Brotgetreide im Sinne des § 3 der Kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1915 R. G. Bl. Nr. 167 aufzufassen.

Demzufolge kann Gerste von den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen des Haushaltes einschließlich der Deputatisten unter keinen Umständen verbraucht werden.

In der weiteren Folge dürfen auch Mühlen Gerste zum Ausmahlen auf Mehl zum menschlichen Genuße nicht übernehmen, noch dürfen Kommissionäre Gerste zu diesem Zwecke an Mühlen abgeben.

Wir stellen das höfliche Ersuchen, im Sinne dieser Ministerial-Verordnung auf die in Betracht kommenden Kreise belehrend einzuwirken, und sich auch selbst an diese Vorschrift zu halten, damit sämtliche Gerste der Heeresversorgung und der Industrieversorgung erhalten bleibt.

Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt
Zweigstelle in Troppau
Dr. Hans Graf Larisch-Wönnich m. p.

Abgabe von Kleie über den Höchstpreis in Schlesien.

Dem Ackerbauministerium sind von verschiedenen Seiten Beschwerden darüber zugekommen, daß von der Futtermittelzentrale Kleie zu einem höheren als dem durch den § 14 der Ministerialverordnung vom 21. Juli 1915, R.-G.Bl. Nr. 203, festgesetzten Preise abgegeben wird.

Bezüglich dieses Vorganges wird nachstehendes zur Aufklärung bemerkt:

Mit Rücksicht darauf, daß die in den österreichischen Ländern erzeugte Kleie zur Deckung des Bedarfes bei weitem nicht ausreicht, werden im Sinne der mit der ungarischen Regierung getroffenen Abmachungen größere Quantitäten aus Ungarn bezogen werden müssen.

Da der Preis der Kleie in Ungarn höher und die Ware überdies mit Frachtkosten und anderen Spesen belastet ist, muß aus Billigkeitsgründen die aus Ungarn bezogene Kleiemenge nach einem gerechten Schlüssel auf die einzelnen Länder aufgeteilt werden. Es entfallen auf die Zuweisung in das hierortige Verwaltungsgebiet 100 Waggons.

Hiebei wird getrachtet werden, diese höher bewertete Kleie in erster Linie an städtische Betriebe und jene Landwirte zuzuweisen, die außer der von ihnen bereits um den Grundpreis von 17 Kronen bezogenen Pflichtkleie noch ein weiteres Kleiequantum beanspruchen.

Da nun schon jetzt von den Konsumenten der letztgedachten Verbrauchsgruppen zahlreiche Anforderungen gestellt werden, anderseits aber das Eintreffen der ungarischen Kleie infolge Verkehrsschwierigkeiten Verzögerungen erleidet, so wäre nur die Möglichkeit vorhanden gewesen, entweder die Befriedigung dieser Anforderungen bis zum Einlangen der ungarischen Kleie aufzuschieben, oder aber den bezeichneten Bewerbern inländische

Kleie zu dem hierländigen Preise zuzuweisen und sich der Eventualität auszusetzen, daß später jenen Landwirten, die Anspruch auf Pflichtkleie besitzen und auch wirtschaftlich schwächeren Verbrauchern die im Preise wesentliche höhere ungarische Kleie geliefert werden müßte.

Um nun die Härte, welche in einem solchen Vorgange liegen würde: zu beseitigen, hat die Futtermittelzentrale beantragt im Rahmen des den einzelnen Ländern zuzuweisenden Kontingentes an ungarische Kleie einen durchschnittlichen Zuschlag zum Kleiepreise für inländische Kleie einzuheben, durch welchen der Preis der ungarischen Kleie erreicht wird, wobei die Einhebung dieses Zuschlages in der Regel nur bei städtischen Betrieben und Landwirten, welche außer der Pflichtkleie noch Kleie beanspruchen, erfolgen soll.

Die erst in einem späteren Zeitpunkte einlangende ungarische Kleie wird dann zum niedrigeren Kleiepreise abgegeben werden.

Sobald das auf das hierortige Verwaltungsgebiet entfallende, oben bezeichnete Kontingent erschöpft sein wird, entfällt automatisch die Einhebung des höheren Zuschlages.

Mit Hinzurechnung der Fracht, Sackabnutzungsgebühr und sonstigen Spesen ergibt sich für das hierortige Verwaltungsgebiet für die ungarische Kleie der Preis von 24.20 Kronen.

Das Ackerbauministerium hat diesen Antrag der Futtermittelzentrale auf Grund des ihm gemäß § 5, Absatz 3, der Ministerialverordnung vom 11. August 1915, R.-G.-Bl. Nr. 232 zustehenden Rechtes unterm 20. September 1915 genehmigt.

Bericht über die Aufsichtsratsitzung am 14. Oktober 1915.

Vor dem am 15. Oktober l. J. abgehaltenen Verbandstage fand, wie bisher alljährlich, am Vortage eine Sitzung des Aufsichtsrates unseres Verbandes statt. Der Vorsitzende Präsident Graf Dr. Hans Larisch konnte auch heuer nicht nur die fast vollzählig erschienenen Aufsichtsratsmitglieder — nur Herr Dr. Otto Menzelides war im Dienste der Kriegsfürsorge verreist — sondern neben den drei anwesenden Vorstandsmitgliedern (Herr L. Bogt durch Krankheit verhindert und Herr Stonawski eingedrückt) wieder eine Reihe lieberter Gäste, so

die Herren Vertreter des hohen schles. Landesausschusses, Landesausschußmitglied Graf Stolberg, Landesamts-Direktor Oberlandesrat Berthold und Landesoberbuchhalter Strauß begrüßen.

Nach Genehmigung des Protokolles über die am 13. Mai 1914 stattgefundene Aufsichtsratsitzung erstatteten Anwalt Dr. Türk und Anwaltstellvertreter Direktor Schlauer den Jahres- und Rechenschaftsbericht des Vorstandes. Nachdem der gleiche Bericht auch dem Verbandstage erstattet werden soll, hoben die Berichterstatter nur die wesentlichsten Punkte des Berichtes hervor und stellten verschiedene Fragen zur weiteren Debatte auf. Desgleichen wurde auch der Rechnungsabluß für 1914 in seinen wesentlichsten Punkten besprochen. Nach längerer Aussprache über die hervorgehobenen Fragen, durch welche eine vollständige Übereinstimmung des Aufsichtsrates mit den Anschauungen des Vorstandes festgestellt wurde, wurde beschlossen die gestellten Anträge hinsichtlich der Genehmigung des Rechnungsabchlusses, des Vortrages des ausgewiesenen Fehlbetrages auf neue Rechnung und Entlastung des Vorstandes befürwortend dem Verbandstage zur Beschlußfassung vorzulegen.

Desgleichen wurde gleichfalls beschlossen, dem Verbandstage den Antrag auf Belassung des Jahresbeitrages im bisherigen Ausmaße auch für das Jahr 1915 vorzulegen.

Er folgte nun eine vertrauliche Beratung und Beschlußfassung über Personalangelegenheiten, worauf Präsident Graf Parisch dem Gesamtvorstande und insbesondere dem Anwalte und seinem Stellvertreter den Dank des Aufsichtsrates aussprach und die Sitzung nach 2½ stündiger Dauer schloß.

Unser Verbandstag.

Nachdem der für den 10. Juni l. J. einberufene tagungsgemäße Verbandstag infolge der Verkehrseinstellung nicht abgehalten werden konnte, berief die Verbandsleitung die Mitglieder neuerlich für den 15. Oktober l. J. zur Abhaltung des Verbandstages nach Troppau.

Zur freudigen Überraschung Aller war die Tagung in Rücksicht auf die Kriegszeit außerordentlich gut besucht und eine große Anzahl freudig begrüßter Ehrengäste zeichnete die Versammlung durch ihr Erscheinen aus.

Anwalt Dr. Türk eröffnete zur festgesetzten Stunde die Verhandlungen und stellte die ordnungsmäßige Einberufung sowie die dadurch gegebene Beschlußfähigkeit des Verbandstages fest. Unter Hinweis auf den Ernst der Zeit, in der sich die patriotische Gesinnung der Schlesier in jeder Beziehung so glänzend betätigte, gedachte er in ehrenden Worten warmer Anteilnahme jener wackeren Mitglieder unserer Organisation, die ihre Treue zu Kaiser und Reich durch den Heldentod auf dem Schlachtfelde besiegelt haben. Es sind dies die Herren Emil Popp, Obmann des Spar- und Darlehenskassenvereines Lautsch, Rudolf Ehler, Zahlmeister desselben Kassenvereines, Ernst Forde, Aufsichtsratsmitglied des Kassenvereines Kreuzberg, Johann Friedrich, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Kassenvereines Friedberg, Anton Feike, Zahlmeisterstellvertreter desselben Kassenvereines und Rudolf Krause, Vorstandsmitglied des Kassenvereines Kleinbressel. Die Anwesenden hatten sich zum Zeichen ihrer Anteilnahme von den Sitzen erhoben.

Sodann begrüßte der Vorsitzende Anwalt Dr. Türk die erschienenen Vertreter der k. k. Landesregierung, des Landesauschusses und der verschiedenen k. k. und Landesämter, so die Herren Landesregierungsrat Bräunlich, Finanzrat Jadrnicek, Landesauschuß Graf Stolberg, Landesamtsdirektor Berthold, Landesoberbuchhalter Strauß. Einen besonderen Willkommengruß entbot der Vorsitzende auch dem Präsidenten des Aufsichtsrates unseres Verbandes Herrn Grafen Dr. Hans Larisch und dem alten Freunde des Verbandes Herrn Landesoberbuchhalter i. R. Pietsch.

Namens der hohen Regierung begrüßte Herr Landesregierungsrat Bräunlich, namens des Landesauschusses Herr Graf Stolberg, den Verbandstag, mit warmen Worten, die Tätigkeit unseres Verbandes hervorhebend und der Tagung vollen Erfolg wünschend.

Mit besonderem Interesse folgte die Versammlung den Ausführungen des Aufsichtsratspräsidenten Herrn Grafen Dr. Hans Larisch:

Sehr geehrte Versammlung!

Vor allem danke ich unserem Herrn Anwalt für die so freundlichen und liebenswürdigen Begrüßungsworte. Ich erlaube mir ebenfalls als Vorsitzender des Aufsichtsrates Sie alle meine Herren auf das wärmste und herzlichste zu begrüßen. Das letztmal, als wir uns

beim Verbands-Tag am 14. Mai 1914 zusammenfanden, war alles noch im tiefsten Frieden. Seitdem führen wir nun schon fast $1\frac{1}{4}$ Jahr diesen großen uns aufgezwungenen Krieg. Ich möchte heute, gewissermaßen meinem eigenen Herzenbedürfnis folgend, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne in diesem Kreise, wo wir als Landwirte Gelegenheit hatten uns zusammenzufinden, so recht zum Ausdruck zu bringen, daß der schlesische Landwirt — ich glaube dies mit Recht behaupten zu können — stolz sein kann, auf die Art und Weise wie er sich während dieser ganzen langen so schweren Zeit gehalten hat, ebenso wie wir stolz und mit Recht stolz sein und mit gewissermaßen erhobenem Gefühl im Herzen blicken können auf das glorreiche Verhalten, auf die glorreichen Erfolge unserer tapferen Armee, die mit Überwindung unendlicher Hindernisse nicht bloß von Sieg zu Sieg geschritten ist. Ich erinnere an die kritischen Momente zurück, wo es deren zäher Tapferkeit gelang, daß unsere Scholle verschont geblieben ist von wilden Horden und es dadurch dem Landwirt möglich war, seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nachzugehen, seinen Pflichten zu obliegen, seinen Boden zu bestellen und trotz des Krieges zu säen und auch zu ernten.

Aber so wie die Wehrkraft des Staates die Basis bildet für die ruhige Entwicklung und für das ruhige Fortbestehen eines jeden Staates und seines Umfanges und seiner Bürger, ebenso abhängig ist alles dies auch von der Nährkraft eines Staates und die Träger dieser Kraft, meine Herren, sind Sie! Sie haben es bewirkt, daß trotz der schwierigen Verhältnisse, sind doch so viele von uns zu den Fahnen geeilt und waren in der glücklichen Lage mit ihrem Blute ihre Pflicht zu erfüllen, sind doch so viele unserer nützlichsten Mitglieder gar nicht mehr vorhanden, sie mußten sich in den Dienst des Krieges stellen — trotzdem haben Sie es bewirkt, daß gut angebaut worden ist und auch dem Himmel sei Dank, auch recht befriedigend geerntet werden konnte. Das ist Ihr Verdienst und wir können es unter uns sagen, denn es wird ja nach außen bekannt werden weit über die Grenzen unseres Vaterlandes und ist auch bekannt, daß der schlesische Landwirt zähe ist, an seiner Scholle hält und seine Pflicht bis zum äußersten ausübt.

Es möge mir vergönnt sein, auch von hier aus den Moment zu berühren, daß kein jeder von uns Staatsbürgern, welcher im Hinterlande geblieben ist, es als seine patriotische Pflicht erachten muß, soweit es

in unserem Namen unseren wärmsten Dank für seine stets so erfolgreiche Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen. Besonders hebe ich die Tätigkeit des Herrn Anwaltes und seines Stellvertreters hervor, welche sich unerermüdlich das ganze Jahr hindurch in die Dienste des Vereines stellen. Auch die Beamten haben infolge der vielen Eindrücke in opfermütigster Weise arbeiten müssen und gebührt auch ihnen unser Dank und unsere Anerkennung.

Ich schließe nun meine Worte mit der Hoffnung, daß es unserem innigstgeliebten Monarchen recht bald vergönnt sein möge, sein glorreiches, von Siegen gekröntes Szepter über einen ruhmreichen dauernden Frieden schweben zu sehen. (Allgemeiner lauter Beifall).

Schließlich teilte der Vorsitzende mit, daß 57 Spar- und Darlehenskassen, 3 Brennereigenossenschaften, 1 Sägewerksgenossenschaft und 1 Ein- und Verkaufsgenossenschaft, somit insgesamt 62 Mitglieds-genossenschaften durch Vollmachten vertreten sind und Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben und Drahtnachrichten eingelangt sind von Sr. Exzellenz dem Herrn k. k. Landespräsidenten von Widmann, Herrn Hofrat Werlik, Aufsichtsratsmitglied Dr. Otto Menzelides, dem „Allgemeinen Verbands landw. Genossenschaften“ in Wien, dem Verbands landw. Genossenschaften in Steiermark, dem Zentralverbande deutscher landw. Genossenschaften in Böhmen, dem gleichen Verbands in Mähren, den Verbänden tschechischer landw. Genossenschaften in Böhmen und in Schlesien, dem Rassenvereine Saubsdorf und Herrn Direktor Widen, Barzdorf.

Nachdem die Versammlung die Absendung eines Begrüßungstelegrammes an das durch Erkrankung am Erscheinen verhinderte Vorstandsmitglied Herrn Leopold Vogt beschlossen hatte, erstattete in Erledigung der Tagesordnung Anwaltsstellvertreter Direktor Gustav Schlauer den Jahres- und Rechenschaftsbericht. Er erörterte in gedrängter, aber vollkommen erschöpfender Weise die Lage der Mitglieds-genossenschaften und des Verbandes in der Berichtszeit und schilderte die umfangreiche fürsorgende Tätigkeit der Verbandsleitung. Leider mußte infolge der vorgeschrittenen Zeit hierbei von einer eingehenderen Mitteilung von Einzelheiten abgesehen werden. *)

*) Wir beabsichtigen den Jahres- und Rechenschaftsbericht in erweiterter Form in den nächsten Folgen unserer Nachrichten zu veröffentlichen.

In Ergänzung dieser Berichterstattung erörterte Anwalt Dr. Türk in ausführlicher Weise mehrere Fragen von besonderer Bedeutung wie u. a. die Maßnahmen gegen die Güterzertrümmerung, Änderung der Verbandsatzungen, die Hauptgenossenschaft, über den Warenverkehr und die Verkehrsverhältnisse überhaupt, über Preistreibereien und die durch den Krieg hervorgerufenen besonderen Verhältnisse im Genossenschaftswesen.

Der Vorsitzende eröffnete sodann die Debatte über den Jahres- und Rechenschaftsbericht und meldete sich nur der Vertreter der Kasse Gautsch, Herr Hubatschek zum Worte. Er gab die Anregung zur Durchführung der Revision der Genossenschaften in der Kriegszeit auch bewährte Zahlmeister von Kassenvereinen auszuhilfsweise in Verwendung zu nehmen und wünschte eine Änderung des Anlehenszinsfußes in der Zentralkasse. Beide Anregungen wurden zur Kenntnis genommen und hiezu mitgeteilt, daß der Vorstand den ersterwähnten Vorschlag schon praktisch betätigt habe und die Zinsfußfrage erwägen werde.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Berichterstattung über die im Sinne des Gesetzes vom 10. Juni 1903 R. G. Bl. Nr. 133 stattgefundene Revision des Verbandes durch den „Allgemeinen Verband landw. Genossenschaften in Österreich“ in Wien verlas der Anwaltsstellvertreter den gegenständlichen Bericht vom
Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Verbandsbuchhalter und Revisor Anton Rückl besprach sodann den Rechnungsabluß des Verbandes für 1914 und erörterte insbesondere die Bilanz und den in derselben ausgewiesenen Verlust. Dieser ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß als Verlustpost die bis zur Rechnungslegung nicht eingeflossene Staatsubvention aufgenommen wurde und auch eine Forderung an den deutsch-galizischen Genossenschaftsverband abgeschrieben wurde. Die Subvention des Staates ist jedoch inzwischen schon eingelangt und auch die Forderung an den deutsch-galizischen Verband wird voraussichtlich bezahlt werden, da dieser Verband seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat und sich wieder mit unserem Verbands in Verbindung gesetzt hat.

Der Rechnungsabluß des Verbandes für das Jahr 1914 wurde sodann nach dem Antrage des Aufsichtsrates, vertreten durch Herrn

Landesoberbuchhalter Strauß einstimmig ohne Debatte genehmigt. Zugleich wurde der Antrag des Aufsichtsrates, den ausgewiesenen Verlust im Betrage von K 3584.17 auf neue Rechnung vorzuschreiben und dem Vorstande die Entlastung zu erteilen einstimmig angenommen.

Der Jahresbeitrag für das Jahr 1915 wurde in dem gleichem Ausmaße wie für 1914 bestimmt und zu Punkt 6 der Tagesordnung einstimmig die Vertagung der Beschlußfassung über die Errichtung eines Sonderschatzes beschlossen.

Nachdem noch der Vertreter der Gm- und Verkaufsgenossenschaft Teschen, Herr Konsulent Sikora dem Präsidenten des Aufsichtsrates Herrn Grafen Dr. Hans Larisch in warmen Worten den Dank der Genossenschaften für sein tatkräftiges, zielbewusstes Eintreten für die Interessen der heimischen Landwirtschaft und insbesondere des Verbandes ausgesprochen, schloß der Vorsitzende den Verbandstag.

Kundmachungen der Warenabteilung des Verbandes landw. Genossenschaften in Schlesien Bielitz.

Bl. 4653/W.

1) Wir wären in der Lage,

80 bis 100 mq Sommer-Saat-Weizen

abzugeben und dienen auf Verlangen gerne mit Preisangabe und Bemusterung.

Die **Bedarfsangabe** bitten wir, **unmöglichst rasch** zu machen, weil wir natürlich nur nach Maßgabe der vorhandenen Menge Aufträge entgegen nehmen können.

Ankauf von Rotklee Samen.

Wir sind Käufer auf Rotklee Samen und stellen das höfliche Ansuchen, uns jede abgebbare Menge samt Preisangabe und unter Anschluß eines Musters **sofort, längstens aber bis 26. November 1915** bekanntzugeben.

Bekanntgabe des voraussichtlichen Bedarfes an Leinsamen.

Wir bitten um umgehende Bekanntgabe des voraussichtlichen Bedarfes an Leinsamen, indem wir bemerken, daß wir Anmeldungen, welche nach dem 20. November l. J. bei uns einlangen, für keinen Fall berücksichtigen können.

Kali wird teurer!

2) Vom Kalisyndikat in Berlin geht uns folgende Mitteilung zu:

Preiserhöhung ab 15. November 1915.

Nachdem der österreich-ungarische Wechselkurs weiter gesunken ist, sehen wir uns gezwungen, die Preise für Kalisalze für alle nach dem 15. November 1915 bis auf weiteres hier einlaufenden Aufträge

für Rainit-Hartsalz	um K	15.—
„ Kalidüngesalz 20 %	„ „	25.—
„ Kalidüngesalz 30 %	„ „	38.—
„ Kalidüngesalz 40 %	„ „	50.—

für 10.000 kg zu erhöhen.

Alle Aufträge, welche bis zum 15. November zur prompten Lieferung hier eingehen, werden noch zu den bisherigen Preisen ausgeführt.

Wir fordern demnach eindringlichst auf, sofort Bestellungen an uns gelangen zu lassen, nachdem das Kali der einzige Kunstdünger ist, auf dessen Bezug mit Sicherheit zu rechnen ist.

Rainit-Verladungen in Papier-Säcken.

3) Vom Kalisyndikat erhalten wir eine Mitteilung, aus welcher wir folgendes entnehmen:

„Die lose Verladung von Kalisalzen hat einen Absatzrückgang in Österreich-Ungarn zur Folge gehabt, weil häufig mehrere Landwirte sich in den Inhalt eines Waggons teilen und die Abwiegung loser Ware mit Arbeit und Schwierigkeiten verknüpft ist. Das Kalisyndikat hat sich infolgedessen entschlossen, einen Versuch mit dem Versande in

50 kg Papiersäcken zu machen. Diese Säcke sind 45/95 cm groß, haben überklebte Naht und überklebten Boden und sind dreifach aus sehr starkem Papier hergestellt. Die bisherigen Versuche haben die Überzeugung erbracht, daß diese Säcke sich bewähren und sogar wieder benützt werden können, wenn sie nicht naß werden. Natürlich darf man die Papiersäcke nicht werfen und stürzen und muß etwas vorsichtig mit denselben umgehen.

Die Säcke werden mit **55 Heller** für das Stück berechnet.“

Unsere Genossenschaften werden ersucht, uns **baldgefälligst Aufträge** zu übermitteln, da nunmehr bis auf weiteres alle Sackaufträge in diesen Papiersäcken erledigt werden.

Thomasmehl-Säcke-Rückstellung.

Wir machen die Wahrnehmung, daß seitens unserer Abnehmer von unserem Anbote des Rückkaufes der Baumwollsäcke von Thomasmehl-Lieferungen bisher nur in äußerst geringem Umfange Gebrauch gemacht wurde. Da jedoch die Anschaffung weiterer Säcke aus Webstoffen gegenwärtig nicht mehr in Frage kommen kann, werden die Thomas-Werke, falls nicht mehr Säcke zurückgelangen, schon demnächst zur Verwendung von **Papiersäcken** übergehen müssen.

Gleichzeitig erklären wir uns bereit, die aus unseren Thomasmehl-Lieferungen stammenden gut erhaltenen Baumwollsäcke auch bis auf Weiteres zum Preise von 60 h per Stück franto Fabrik in Bubenč zurückzunehmen.

Schließlich ersuchen wir, bei der Rücksendung der leeren Thomasmehl-Säcke sich der Adressfahnen zu bedienen, welche in genügender Anzahl jeder Sendung beigegeben sind. Diese Adressfahnen befinden sich in einem gelben, an einem Thomasmehl-Sack befindlichen Rouvert.

Ankauf von leeren Petroleum-Fässern.

Wir sind Käufer für jede Anzahl **leerer gebrauchsfähiger Petroleum-Fässer**, für die wir derzeit

K 8 50 per Stück

vergüten und welche **frachtfrei** an Spediteur **Julius Duschek in Troppau**

für **unsere** Rechnung unter gleichzeitiger **Anzeige an uns** einzuliefern sind.

Die Schwierigkeiten, welche der Beschaffung des erforderlichen Petroleums entgegenstehen, finden ihre Hauptursache in dem Mangel an leeren Fässern. Demnach werden in erster Reihe jene Auftraggeber berücksichtigt, welche leere Petroleum-Fässer einschicken.

Zur Statistik der Molkereigenossenschaften.

Seit etwa einem halben Jahrhundert hat die Statistik in allen Zweigen unseres wirtschaftlichen Lebens einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Auch unser Molkereigewerbe ist davon nicht unberührt geblieben und wir haben auch hier erhebliche Fortschritte auf dem Gebiete der Statistik zu verzeichnen. Nach den statistischen Jahrbüchern des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften ist die Zahl der Molkereien, die sich an der Statistik beteiligen, seit dem Jahre 1892, in dem eine allgemeine Statistik zur Einführung gelangte, fortwährend gestiegen. Die nachstehende Zusammenstellung gibt über die Zunahme eine sehr interessante Übersicht.

Es beteiligten sich:

Im Jahre	Zahl der Molkerei- genossen- schaften	Um die Mitte des Berichts- jahres betei- ligten sich	Zu + beziehungs- weise Abnahme -
1892 . . .	289	334	—
1893 . . .	400	541	+111
1894 . . .	477	584	+ 77
1895 . . .	486	600	+ 9
1896 . . .	562	707	+ 76
1897 . . .	682	830	+120
1898 . . .	794	896	+112
1899 . . .	858	981	+ 64
1900 . . .	891	1034	+ 33
1901 . . .	964	1078	+ 73
1902 . . .	1090	1152	+126
1903 . . .	1172	1260	+ 82
1904 . . .	1387	1368	+215
1905 . . .	1530	1682	+143

1906	.	.	.	1634	1736	+104
1907	.	.	.	1719	1850	+ 85
1908	.	.	.	1819	1914	+100
1909	.	.	.	1946	1960	+127
1910	.	.	.	2033	2028	+187
1911	.	.	.	2045	2093	+ 12
1912	.	.	.	1762	1860	—283*)

Wir ersehen hier aus den angeführten Zahlen zur Genüge, daß man in den Kreisen unserer Molkereigenossenschaften mehr und mehr zu der Einsicht gelangt, wie wertvoll eine Statistik ist und daß man auch den Wert derselben bereits richtig zu schätzen weiß. In dieser Zusammenstellung sind die Zahlen für die Jahre 1913 und 1914 noch nicht enthalten. Wir dürfen aber wohl mit Sicherheit annehmen, daß mit einer erheblichen Zunahme der sich an den statistischen Feststellungen beteiligenden Molkereien zu rechnen ist. Dem gegenüber glaube ich aber auch feststellen zu können, daß sich noch lange nicht alle Molkereigenossenschaften im Deutschen Reiche zu dem Entschluß durchgerungen haben, sich an der allgemeinen Statistik zu beteiligen. Nach den Aufzeichnungen des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften bestanden in Monat Mai im Deutschen Reiche 3591 Molkerei- beziehungsweise Milchverwertungs-genossenschaften. Daraus geht wohl hervor, daß es noch eine ganze Reihe Genossenschaften sind, die sich an der Statistik noch nicht beteiligen.

Nicht selten begegnet man nun in genossenschaftlichen Betrieben, welcher Art sie auch sein mögen, einer geradezu grenzenlosen Abneigung gegen Veröffentlichungen aus dem inneren Betriebe der Genossenschaft. Auf welche Gründe dies jeweils zurückzuführen ist, ist nicht immer festzustellen; hier wollen wir es bei dem Sprichwort lassen: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich!“ Eine einwandfreie Statistik kann für die Genossenschaften und überhaupt für jeden Betrieb, welcher Art er auch sein mag, doch nur von Vorteil sein, denn dies liegt klar auf der Hand und ist durch Beispiele aus der Praxis nachgewiesen worden. Verschiedene Einzelmolkereien und Einzelverbände veröffentlichen seit einer langen Reihe von Jahren ihre Geschäftsergebnisse in Form von gedruckten Jahresberichten und etwaige nachteilige Folgen dürften sich daraus kaum ergeben haben.

*) Die Abnahme der Genossenschaften ist durch das Ausscheiden einzelner Verbände zu erklären.

Die Statistik gehört vielmehr für unser ganzes Genossenschaftswesen zu einer zwingenden Notwendigkeit, wenigstens sollte sie als eine solche angesehen werden. Die landwirtschaftlichen Konsumvereine, Bezugs- und Absatzgenossenschaften, sowie die Spar- und Darlehenskassen sind unserem Molkereigewerbe in dieser Beziehung weit voraus. Im Jahre 1912 beteiligten sich 9206 Spar- und Darlehenskassen und 2137 Bezugs- und Absatzgenossenschaften an der Statistik. Eine allgemeine Statistik ist, wenn ich nicht irre, erst seit dem Jahre 1893 zur Einführung gelangt, während die älteste angeführte Molkereistatistik im Jahre 1873 in Ostpreußen gegründet worden ist*). Bis 1889 sind nach dieser Statistik 150 Molkereigenossenschaften gegründet worden. In den neunziger Jahren bringen sie in verstärktem Maße in die Gegenden mit vorwiegendem Kleinbesitz vor. Eine große Zahl von Neugründungen brachten die Jahre 1902; 1903 und 1904; das Jahr 1912 ist bereits mit 41 Neugründungen vertreten. An den Neugründungen der letzten Jahre sind in der Hauptsache Baden, Bayern, Schleswig-Holstein und die Provinz Sachsen beteiligt.

Die Notwendigkeit einer allgemeinen und umfassenden Statistik ist schon des öfteren auf den allgemeinen Verbandstagen des Reichsverbandes der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften als eine dringende Notwendigkeit angesehen und hervorgehoben worden. Wie schon zu Eingang dieses Artikels erwähnt, sind alle anderen Genossenschaften den Molkereigenossenschaften weit voraus; ihre Zahl ist bereits auf über 14.000 gestiegen. Der Gesamtumsatz dieser Genossenschaften ist statistisch nachgewiesen und zusammengefaßt. Bei den Molkereigenossenschaften ist man aber nur auf Vermutungen angewiesen, wenigstens in bezug auf die Zeit bevor die allgemeine Statistik ins Leben gerufen wurde. Es ist daher auch nicht ausgeschlossen, daß infolge der raschen Entwicklung unseres landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, besonders auf dem milchwirtschaftlichen Gebiete, schon wertvolles Material für die Statistik verloren gegangen ist. Seit dem Jahre 1892 aber, wo eine allgemeine Statistik zur Einführung und Durchführung gekommen ist, hat sie auch auf unserem milchwirtschaftlichen Gebiete festen Fuß gefaßt und so ist sie auch immer weiter ausgebaut worden. Um aber das Ziel zu erreichen, was erreicht werden soll, bedarf es der Mitwirkung aller Molkereigenossenschaften,

*) Die Fortsetzung des Artikels „Das Betriebslaboratorium und die Betriebskontrolle“ folgt in der nächsten Nummer.

und daher sollte sich jede, wenn auch noch so kleine Molkereigenossenschaft an der allgemeinen Statistik beteiligen. Die einzelnen Landesverbände werden mit Rat und Tat und jeder gewünschten Auskunft gern zur Seite stehen.
 „Österr. Molkerei-Zeitung“.

Die Gesteuerungskosten der Landwirtschaft*).

Selbst in der „Kölnischen Zeitung“ (839) war es als ungerecht bezeichnet worden, der Landwirtschaft als solcher — wie das in der Großstadtpresse vielfach üblich ist — den Vorwurf zu machen, sie erziele unter den Kriegsverhältnissen außerordentliche Gewinne. Es dürfte bei Betrachtungen über die allgemeine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auch die Vertenerung des Wirtschaftsbetriebes nicht übersehen werden. Gegen diese durchaus richtigen Darlegungen hatte sich die Zuschrift eines Kölner Getreidehändlers gerichtet, der sich selber für viel besser sachverständig in dieser Frage ausgab. Zur richtigen Würdigung dieses „Sachverständnisses“ genüge der Hinweis auf einen Punkt in den Ausführungen dieses Händlers. Er behauptet, der Kunstdünger, den die Landwirtschaft zur vorjährigen und zur diesjährigen Ernte gebrauchte, sei im allgemeinen noch zu gewöhnlichen Friedenspreisen eingekauft. Die jetzige Mehrausgabe an Dünger, für erhöhte Arbeitslöhne, Kosten der Dreschmaschine würden ausgeglichen durch den Wegfall der ansehnlichen Ausgaben an Chilesalpeter. Auf derselben Höhe „sachverständiger“ Weisheit stand es, wenn der Herr zum Schluß schreibt: „Von allen Erwerbsständen hat die Landwirtschaft ohne jedes geschäftliche Wagnis den andauernd größten Gewinn während des Krieges gehabt, und wenn demnächst für Industrie und Handel die Sonderbesteuerung der „Kriegsgewinne“ kommt, dann soll die Landwirtschaft hierzu ebenfalls herangezogen werden, damit sie sich nicht zurückgesetzt fühlt!“

Wir geben diesen Aufsatz aus der Zeitschrift des Bundes der Landwirte, Berlin, deshalb hier wieder, weil die landwirtschaftsfeindliche Stimmung leider auch bei uns immer mehr und ganz unbegründet, hauptsächlich durch die städtische Presse, verbreitet wird. Es ist erfreulich, in einem gewiß nicht agrarischen Blatte, der „Kölnischen Zeitung“, eine gerechte und objektive Auffassung dieser Frage zu finden. Was dort für Deutschland gesagt wird, gilt in gleicher Weise auch bei uns.

(Anmerkung der Redaktion.)

Auf diese Zuschrift erwiderte die „Kölnische Zeitung“ in längeren, von wirklicher Unparteilichkeit zeugenden Darlegungen, denen wir folgende Proben entnehmen:

Die Kunstdünger waren schon im Herbst 1914 wesentlich im Preise gestiegen, und im Frühjahr dieses Jahres mußten alle Landwirte die noch weiter gestiegenen Preise bezahlen. Dabei mußten vielfach weniger zweckmäßig zusammengesetzte und daher weniger wirksame, also nicht nur um die sichtbaren Preiszuschläge, sondern bei der ungeeigneteren Beschaffenheit, doppelt verteuerte Düngemittel gekauft werden. (Es mußten Landwirte zum Beispiel Ammoniatphosphate mit hohem Phosphorsäure- und geringem Stickstoffgehalt kaufen, wo reiner Stickstoffdünger am Platze gewesen wäre, der aber nicht zu haben war, und die teure Phosphorsäure zwecklos fortwerfen.) Die Zwangssersparnis an Chilesalpeter, der nicht zu haben war, hat einen enormen Ausfall bei der Ernte zur Folge gehabt, kann also unmöglich als Betriebskostenverminderung im Sinne eines erhöhten Reingewinnes angeführt werden.

Neben der großen Preissteigerung des Kunstdüngers kommt eine ebensolche bei allen Maschinen und Geräten, Säcken, Schmieröl Brennstoffen und allem was der Landwirt für seine Wirtschaft und Lebensunterhalt kaufen muß, in Betracht.

Eine ganz riesige Erhöhung der Betriebskosten war durch die Knappheit und Preissteigerung der Futtermittel bedingt, sie wurde sehr verschärft durch den geringen Ausfall der Grün- und Raufutterernte infolge der Frühjahrsbürre. Die Futtermittel waren um 300—400 Prozent der Friedenspreise (oft noch mehr) gestiegen und kamen erheblich (um das Mehrfache oft) über die Preise zu stehen, die der Landwirt für das ihm zwangsweise abgenommene, sonst von ihm zu Futterzwecken benutzte eigengebaute Getreide erhielt. Das traf besonders schwer Schweinemästereien und Abmeltwirtschaften.

Die Landwirtschaft mußte als größte Pferdehalterin einen sehr großen Teil ihres Bestandes an Arbeitspferden zu Friedenspreisen an die Heeresverwaltung abgeben und später für an sich bedeutend weniger leistungsfähige Ersatzpferde um 100 Prozent und mehr höhere Preise anlegen.

Die Landwirtschaft verlor im Kölner Bezirk mindestens 40 Prozent

Landwirte, pflegt Stallmist und Jauche!

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin, gibt folgende auch für uns beherzenswerte Ratschläge:

Durch den Krieg ist die Zufuhr wichtiger ausländischer Rohstoffe für Industrie und Landwirtschaft unterbunden; alle inländischen Ersatzstoffe sind also mit größter Sparsamkeit zu verwenden. Deshalb ist auch die beste Behandlung und sorgfältigste Verwendung des Wirtschaftsdüngers, insbesondere seines wichtigsten Teiles, des Stickstoffs, mit allen Kräften anzustreben.

Man beachte: Vergeudung von Stickstoff (z. B. in Jauche oder Stallmist) im Wert von K 10.— ist gleich Wegwerfen eines Zehnkronenstücks und Mindererzeugung von Brot oder Kartoffeln im Wert von wenigstens 20—30 K! Wer auch jetzt noch seinen Wirtschaftsdünger schlecht pflegt und falsch verwendet, wer insbesondere die Jauche wegfließen läßt, der versündigt sich in schwerster Weise an seinem eigenen Geldbeutel und besonders auch an der Volksernährung; er arbeitet unseren Feinden in die Hände. Also tue jeder auch hierbei seine Pflicht, denn viel Wenig gibt ein Viel. Insgesamt handelt es sich um viele Millionen von Zentnern Brotgetreide und Kartoffeln, die durch gute Behandlung der Wirtschaftsdünger mehr gewonnen werden können.

Ein Fuder gelagerter Mist zu 12 Meterzentner enthält etwa 6 Kilo Stickstoff, 1 Faß gewöhnlicher Jauche zu 10 Hektoliter enthält etwa 2 Kilo Stickstoff, 1 Hektoliter reiner, unvergorener Rinderharn enthält etwa 1—1½ Kilo Stickstoff.

1.) Sorgt für undurchlässige, genügend große, wenn möglich überdachte Düngerstätten und Jauchegruben! Jauche darf auf keinen Fall in Gräben, Teiche und Dorfgassen abfließen.

2.) Beschüttet die Stallrinnen hinter den Ständen der Tiere mit Torfstreu zur Aufsaugung des anfallenden Harns und verwendet Torfstreu, Sägespäne u. dgl. auch in den Ständen selbst, entweder nur im hinteren Standteil oder allgemein als Unterlage des Streustrohs, besonders wenn unzureichende Jauchegruben oder ungenügende Strohvorräte derartige Maßnahmen nahelegen, denn Torfstreu vermag die Jauche weit mehr aufzusaugen als selbst geschnittenen Stroh und hält zudem, namentlich wenn sie entsprechend sauer ist, den flüchtigen Stickstoff der Jauche weitgehendst fest.

3.) Breitet den Mist nach dem Ausmisten auf der Dungstätte sorgfältig aus, haltet ihn fest und feucht, gegebenenfalls durch Auftrieb von Vieh. Die Oberfläche der Dungstätte sollte möglichst so eben sein, wie ein Dorfsteich. Wo durchführbar, bewahrt und verwendet den Torfstreuhdünger getrennt vom Stallmist, er ist kurzfasrig und wirkt im ersten Jahre besser als Strohmist.

4.) Zur Erhaltung der humusbildenden Substanz des Stallmistes streut bei Kaliarmut der Äcker auf der Dungstätte vor dem Ausbringen des neuen Dungs Kalisalze ein, etwa $\frac{1}{2}$ Kilo 40% Kalisalz oder ein Kilo Rainit per Stück Großvieh, damit der Mist nicht allzu stark und schnell verrottet und tunlichst große Mengen für das Feld liefert. Ein Durchschichten des lagernden Stallmistes mit humoser Erde, Moorerde, Torfstreu ist zur Verbesserung des Stallmistes sehr zu empfehlen. Sind Überschüsse an Stallmist vorhanden, so fahrt solche in Feldmieten, die mit Erde gegen Lufteinflüsse geschützt sind, fest zusammen.

5.) Sammelt eifrigst die Saucheflüssigkeit, da sie die Hauptträgerin des überaus wertvollen Stickstoffs ist. Sorgt dafür, daß die Sauchebehälter gut zementiert und vor Zufluß von Tagewässern sowie vor starkem Luftzutritt durch gut abschließende Holzdeckel geschützt sind. Zur Erzielung einer luftabschließenden Schicht leisten Harzöl und zur weitestgehenden Erhaltung des flüchtigen Ammoniakstoffs eine Beigabe von Schwefelsäure oder schließlich auch von Gips oder Eisenbitriol gute Dienste. Überschüssige Sauche und menschliche Harnflüssigkeiten lassen sich mit Torfstreu sättigen und in größeren luftdicht abgeschlossenen Erdmieten oder Gruben bis zum Einpflügen lagern.

6.) Wo durchführbar, fangt die festen und flüssigen tierischen Ausscheidungen bereits im Stall gesondert auf. Auf solche Weise kann man eine sehr gehaltreiche Sauche gewinnen, die im Liter 6—8 Gramm Stickstoff enthält, während die übliche Sauche höchstens 1—2 Gramm aufweist.

7.) Sorgt dafür, daß Stallmist und Sauche stets unmittelbar nach dem Ausfahren, auf den leichteren Böden tiefer als auf den besseren Böden eingepflügt oder eingeschält werden, auf keinen Fall aber obenauf liegen bleiben. Auch der sehr gehaltreiche Mist von Lauf- und Tiefställen bringt nur dann die höchste Rente, wenn er baldigst dem Acker einverleibt wird. Kann ein baldiges Unterpflügen aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfolgen, dann laßt den Mist wenigstens nicht in Häufchen längere

Zeit auf dem Feld liegen, sondern breitet ihn sofort gleichmäßig aus, ebenso wie man die Sauche, falls sie als Kopfdünger zur Winterung Verwendung findet, zu höchster Ausnützung möglichst durch einen Eggenstrich mit Erde bedecken sollte. Fahrt Sauche, soweit sie sich nicht eineggen läßt, möglichst nur beim feuchtem Wetter, nicht aber bei Sonnenschein und trockenem Wind, auf das Feld oder auf die Wiesen; ebenso gut gepflegten Stallmist, da sonst beim Aufladen, Ausfahren, Abladen und Breiten große Verluste an flüchtigem Ammoniakstickstoff eintreten. Daher die Bauernregel: „Sinter der Mistfuhr gleich der Pflug.“

8.) Berücksichtigt bei der Düngung mit Sauche in erster Linie die Brotkorn- und Getreideflächen; Stallmist gebt den Hackfrüchten, doch bringt nicht zu große Mengen von diesen Dungstoffen, auf die Flächeneinheit unter, denn einwandfreie Versuche ergaben, daß mit kleineren Mengen, also z. B. mit 50 Meterzentner Mist für 25 Ar dieselben Erfolge erzielt wurden, wie mit größeren Gaben. Rechnet man bei Sauche auf 1000 Liter etwa 2 kg Stickstoff, so wird man mit etwa 5000 Liter einen Meterzentner Salpeter ersetzen können. Bedient euch beim Aus Sprengen der Sauche richtig gebauter Sauchefässer und gut arbeitender Saucheverteiler oder der sogenannten Sauchedrilla's. Sauche sprengt erst etwa eine Woche vor der Saat aus, sonst fäckt sie, namentlich auf leichten Böden, zu schnell in den Untergrund. Vermeidet Sauche auf gefrorenem Boden zu verteilen; der Boden soll offen und abgetrocknet sein.

9.) Beachtet die Fäkaliendünger, den Geflügeldünger, den Kompost und die Gründüngung, besonders mit Seradella und Lupinen.

10.) Gedenket der Kalkung und guter mechanischer Bodenbearbeitung. Durch sachgemäße Ackerung und Kalkung, ferner durch zielbewußtes Offenhalten des Ackers mittels rechtzeitigen Hackens, Eggens und Särens kann der Stickstoffbedarf eines Ackers sehr wohl bis zu gewissen Grenzen eine Ergänzung finden.

Briefkasten.

Stempelung von Geschäftsbüchern.

Frage: **Hägewerk in O.** Das Grundbuch unseres Werkes hatte einen schlechten Einband, es war daher nötig dasselbe neu binden zu lassen. Der Buchbinder hat dabei das Siegel derart verletzt, daß es entfernt werden mußte. Das Steueramtweigert sich nun das Siegel zu erneuern. Bei dem Gebührenbemessungsamte wurde uns der mündliche Bescheid erteilt, den Rest des Buches neu zu stempeln.

Das Steueramt ist bereit diese Stempelung vorzunehmen, macht jedoch darauf aufmerksam, daß der Stempel auf der letzten Schreibseite angebracht wird und dadurch wäre das Vorstehende rechtswidrig.

Wir bitten daher um Ihre Wohlmeinung, ob wir die Stempel in dieser Weise anbringen lassen sollen?

Antwort: Die Stempelung irgend einer Urkunde oder eines Geschäftsbuches ist für die Rechtsgiltigkeit derselben an und für sich belanglos und ist es nur eine irrige Auffassung, wenn behauptet wird, daß die mangelnde Stempelung die Rechtswidrigkeit von wie immer benannten Urkunden nach sich zieht. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es daher gleichgiltig, ob die Stempelung Ihres Grundbuches auf der ersten oder auf der letzten Schreibseite erfolgt.

Eine nicht oder unrichtig gestempelte Urkunde oder Geschäftsbuch unterliegt höchstens einer Stempelstrafe, aber der fehlende oder unrichtige Stempel setzt das Buch oder die Urkunde keineswegs in den Augen des Gerichtes herab, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die anlässlich der Stempelung festgestellte Seitenanzahl des Buches mittelbar die Glaubwürdigkeit desselben zum Beispiel in der Richtung bekräftigt, daß einzelne Blätter oder Bogen desselben nicht beseitigt worden sind.

Eine andere Frage ist es, ob die am Ende anstatt am Anfang vorgenommene Stempelung, als giltige Stempelung, das heißt eine vor Stempelstrafe bewahrende Stempelung anzusehen ist. Aber auch in dieser Richtung ist wohl eine Besorgnis nicht begründet, nachdem Sie ja mit Recht darauf hinzuweisen in der Lage sind, daß es ja das k. k. Steueramt gewesen ist, welches die Stempelung auf der letzten Schreibseite vorgenommen hat, welches von amtswegen zu einer richtigen Stempelung berufen ist. Wenn daher wider alles Erwarten einmal eine Stempelstrafe ausgesprochen werden sollte, was wir für ganz ausgeschlossen halten, so würde sie, wenn schon nicht im Berufungs-, so gewiß im Gnadenwege nachgesehen werden.

Ausweis

über die Einlagen und Darlehen bei dem
Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften in Schlesien
im Jahre 1915

M o n a t	E i n l a g e n der Verbandskassen bei der Zentralkasse					
	Zahl der Einlagen	im Betrage		Zahl der rück- gez. Einlagen	im Betrage	
		K	h		K	h
Jänner	113	386566	84	16	67126	59
Februar samt Zinsen . . .	109	499338	88	5	29727	49
März	129	329517	59	13	18458	02
April	24	288458	55	12	37892	69
Mai	193	223362	06	45	274770	44
Juni	97	275626	07	136	826119	33
Juli samt Zinsen	171	691262	44	33	157484	89
August	191	532794	45	7	48293	20
September	196	678428	80	15	39491	79
Oktober	128	323535	17	37	148524	87
Zusammen	1351	4228890	85	319	1647889	31
Verbliebener Stand der Ein- lagen am 31. Dezbr. 1914		3136000	98			
		7364891	83			
Nach Abzug der Rückzahlungen		1647889	31			
Bleibt Ende Oktober 1915 ein Stand der Einlagen von		5717002	52			

M o n a t	D a r l e h e n der Zentralkasse an die Verbandskassen					
	Bzgl. der Darlehen	im Betrage		Bzgl. der rück- gez. Darlehen	im Betrage	
		K	h		K	h
Jänner	1	252	20	66	150956	83
Februar samt Zinsen	2	133330	91	61	106253	86
März	—	6	70*	37	61010	10
April	3	5871	41	54	96694	34
Mai	6	7813	20	49	116290	32
Juni	19	64678	45	42	135620	14
Juli samt Zinsen	7	89696	01	74	262070	98
August	4	33344	43	67	189123	28
September	11	23408	67	66	178869	24
Oktober	3	6100	07	45	128890	—
Zusammen	56	364502	05	561	1425779	09
Verbliebener Stand der Dar- lehen mit 31. Dezbr. 1914		2379108	07			
		2743610	12			
Nach Abzug der Rückzahlungen		1425779	09			
Bleibt Ende Oktober 1915 ein Stand der Darlehen von		1317831	03			

*) Für Druckforten.

Gebrauchte eiserne Kasse

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen beim Verband land-
wirtschaftlicher Genossenschaften in Schlesien, in
Bielitz, (Schloß).

Spar- u. Darlehensklassenvereine.**2. Bilanz am 31. Dezember 1914.**

Activa:	K
Kassastand	1120.50
Wert der Einrichtung	195.90
Ausstände an Darlehen	10301.92
Gesch.-Ant. b. d. Zentralkasse	200.—
Ausst. an Darlehenszinsen	398.—
Verlust	174.41

Summe 12390.73

Passiva:

Geschäftsanteile	240.—
Spareinlagen	5749.32
Ant. i. L. R. b. d. Zentralkasse	6401.41

Summe 12390.73

Mitgliederst. a. 1. 1. 1914 14 m. 14 Ant.
 Zuw. 1914 — m. — Ant. Abf. 1914 — m. —
 Ant. Stand Ende 1914 14 m. 14 Ant.

Spar- und Darlehensklassenverein für
Klein-Hermsdorf, reg. Gen. m. u. Haft.
 Josef Ertel m. p. Reinhold Heitel m. p.

19. Bilanz am 31. Dezember 1914.

Activa:	K
Kassastand	3708.72
Ausst. an Darlehen	159694.66
Einl. i. L. R. b. d. Zentralk.	23412.98
Geschäftsant b. d. Zentr.-Kasse	250.—
Ausst. an Darlehenszinsen	1407.48
Ausst. an Gerichtskosten	79.12
Reservefondsanlage	5341.71
Summe	193894.67

Passiva:

Reservefond	5341.71
Geschäftsanteile	2980.—
Spareinlagen	182255.55
Rückst. Steuern und Gebühren	234.10
Rückst. Entsch. d. Bahlm., Dbm. u. a.	785.—
Gewinn	2348.31

Summe 193894.67

Mitgliederstand am Anfang 1914 125 m. 149
 Ant., Zuw. 1914 5 m. 5 Ant. Abf. 1914 5
 m. 5 Ant., Stand Ende 1914 125 m. 149 Ant.

Spar- und Darlehensklassenvereines für
Lehnitz, Anteil von **Bamitz** und
Alexandersfeld, reg. Gen m. unb. Haft.
 Joh. Bathelt m. p. Joh. Winkler m. p.

Eine günstige Gelegenheit zum Ankauf von

1 Tauchepumpe sowie je

2 Futter- und Herd-Dämpfer

Marke „I a j a g“

Wir haben preiswert abzugeben:

1 Tauchepumpe sowie je 2 Futter- und Herd-
 Dämpfer, von sehr solider und dauerhafter Ausführung,
 autogen geschweißt, in vollständig ungebrauchtem Zustand.

Preise und sonstige Auskunft auf Anfrage beim
 „Verband landw. Genossenschaften in Bielitz (Schloß).“

Kainit und Kalidüngesalz.

Zur Erzielung von Höchsternten bester Qualität ist eine Düngung mit Kali:

Kainit oder 40% Kalidüngesalz unentbehrlich.

Die Kalisalze machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- und Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

Die Kalisalze sind die einzigen künstlichen Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen. Möglichst frühzeitige Bestellung ist dringend zu empfehlen.

Auf 1 Soch gibt man zweckmäßig 300 kg Kainit (Herbst oder zeitliches Frühjahr) oder 100 kg 40% Kalidüngesalz (für die Frühjahrsdüngung.)

Kali-Düngemittel liefern alle Düngemittelhändler und Landwirtschaftlichen Vereinigungen zu den Bedingungen des Kalisyndikats.

Auskünfte sowie Broschüren über die Anwendung sämtlicher künstlicher Düngemittel sind kostenlos erhältlich durch die

Landwirtsch.-Auskunftsstelle
des Kalisyndikats

Wien, I. Schaulergasse 6
(im Hause der k. k. Landw.-Gesellschaft.)

Gold gab ich für Eisen.

Silbernes Kreuz Geschen.

„Gedenket unserer Reservisten im Felde.“

**Sammelstellen: alle Bezirksgerichts-
Vorsteher im Gerichtshof-Sprengel.**

Zentrale: Hofrat Harbich Geschen.

Im Verlage des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Schlesien.
(Dr. Eduard Türl in Bielitz.) — Druck von Andreas Mäbler in Biala.